

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

59. Jahrgang.

Nr. 113.

Neuenbürg, Montag den 22. Juli

1901.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M. 20 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 35, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Die Ortsvorsteher

werden unter Hinweis auf den Erlaß des K. Ministeriums des Innern vom 9. Dezember 1898 (Min.-Amtsbl. S. 406), betr. das Verfahren bei Verleihung des Feuerwehrdienstehrenzeichens veranlaßt, die bei ihnen einkommenden Anträge auf Verleihung des Ehrenzeichens spätestens bis 5. I. N. hieher vorzulegen.

Neuenbürg, den 20. Juli 1901.

K. Oberamt.
Kälber, A. B.

Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung, sowie den in. Kurgästen empfehle meine neueröffnete

Wirtschaft zur „Thannmühle“

im schönen Wiesenthale gelegen in nächster Nähe des Balbes.

Für reine Weine, gute Biere und Speisen ist bestens

georgt.

Frische Eier, Butter und Milch stets zu haben.

Joh. Georg Keck,
zur Thannmühle.

Neuenbürg.

Die neuen Formulare A.-G. betreffend das

polizeil. Meldewesen

(Reg.-Bl. S. 115 ff.) sind in vorchriftsmäßiger Form vorrätig und hält solche den tit. Ortspolizeibehörden empfohlen

die Buchdruckerei d. Enzthälers
C. Mech.

Obernieselsbach.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Wegzugs:

am Donnerstag den 25. Juli 1901

gegen bare Bezahlung:

eine Fahrkab (mit Milch), einen noch neuen Wagen, einen neuen Pflug, eine neue Egge, eine neue Futterschneidmaschine, einen Futtertarren, einen Schubtarren und allerlei Hausrat.

Jacob Schwarz.

Neuenbürg.

Garantiert reine

Weine,

zu den billigsten Preisen, empfiehlt auf bevorstehende Erntezeit

Chr. Rothfuß, Weinhandlg.

Neuenbürg.

Zum Ansehen empfehle

Fruchtbranntwein

per 2 Liter 1 M. 80.

Chr. Rothfuß, Küfer.

Neuenbürg.

Wein-Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft von hier und Umgebung bringe ich meine Weine in empfehlende Erinnerung. Mache zugleich auf einen billigen Ernte-Wein aufmerksam.

R. Silbereisen.

Agenten-Gesuch.

Für den hiesigen Oberamtsbezirk werden von einer alten Lebens-, Unfall- und Gastpflichtverf.-Aktiva-Gesellschaft noch einige tüchtige und rührige Vertreter gesucht bei hohen Bezügen. Offerte unter L 4146 an Haassenstein & Vogler, A. G. Stuttgart.

Anerkannt feine Fabrikate!



Überall zu haben.

Ansichts- o o

o o Postkarten

nach verschied. neuen fotogr. Aufnahmen
in Lichtdruck und Handcolorit

empfehlen **C. Mech.**

Schreib- u. Copiertinten

empfehlen **C. Mech.**

Meine Geschäftsräume

befinden sich jetzt

Leopoldstr. 6,

neben Gasthof zum „Geist“.

Paul Denzel,

Aussteuer- u. Wäsche-Geschäft,

Teppich- u. Linoleum-Lager,

Pforzheim.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 20. Juli. Die Kirchengemeinde in Wildbad hat seit langer Zeit behauptet, daß der Staat die Verpflichtung habe, eine neue evang. Kirche zu bauen, weil die bisherige Kirche zu klein sei. Finanzminister Kemmer hat im Jahr 1865 die Erweiterungspflicht zugegeben und von den Ständen die Mittel für einen Neubau verlangt. Die Forderung wurde aber abgelehnt und nachdem im vorigen Jahr die Forderung wieder neu geltend gemacht worden war, hat die Finanzverwaltung nach eingehender Untersuchung erklärt, daß sie die Baupflicht überhaupt nicht anerkenne. Hiergegen erhob die Kirchengemeinde Wildbad Klage, wurde aber unterm 12. Juli d. J. in 1. Instanz vom Landgericht Stuttgart abgewiesen. Welches die Gründe sind, die zu diesem Urteil geführt haben, ist noch nicht bekannt geworden. (S. W.)

Birkenfeld, 20. Juli. Heute Samstag Nachmittag kam endlich der längst ersehnte ausgiebige Regen, der nach anhaltender fast unerträglicher Hitze allem reichlich zugut kam. Trockene Bläse wie auch Wiesen begannen überall förmlich auszubrechen, da wir im Laufe des Sommers nur einmal Feuchtigkeit bekamen, was Futterwachs u. Getreide sehr zurückhielten, so daß mancher Landmann bangen Herzens in die Zukunft blicken mußte, weil weder Futter noch Stroh für seinen Viehstand in Aussicht war. Auch das Obst erlitt durch die anwährende Trockenheit in letzter Zeit ziemlich Einbuße. Doch der heutige gute Regen läßt allenthalben auf befriedigendes Wachstum und Gedeihen von Flur und Feld dankbar blicken.

Pforzheim, 20. Juli. Unsere Stadt will Garnisonstadt werden. In seiner letzten Sitzung hat der Stadtrat beschlossen, die Verhandlungen wegen Erlangung einer Garnison für die hiesige Stadt wieder aufzunehmen.

Neuenbürg, 20. Juli. Wir machen heute unsere Leser wieder mit einem Rezept zur Beerenweibereitung bekannt, das vor 6 Jahren erstmals im Enztäler veröffentlicht worden ist und das sich inzwischen überall bewährt haben soll. „Den zerquetschten Beeren wird nicht Wasser zugefügt, um ein möglichst großes Quantum Wein zu erhalten, sondern um die den Beeren überwiegende Säure zu mildern. Da aber auch mit der Säure der Zuckergehalt der Beeren durch den Wasserzusatz vermindert wird, so ist ein Zuckersatz notwendig. Der Zucker verwandelt sich in der Gährung zu Weingeist und dieser bedingt die Haltbarkeit des Weines. Zu einem Hektoliter Wein nimmt man: Tischwein: Johannisbeeren 33 kg Beeren, 70 Liter Wasser, 16 kg Zucker; Stachelbeeren 45 kg Beeren, 55 Liter Wasser, 14 kg Zucker. Heidelbeeren 38 kg Beeren, 64 Liter Wasser, 15 kg Zucker. Zu starkem Wein: Johannisbeeren 23 kg Zucker. Stachelbeeren 21 kg Zucker. Heidelbeeren 22 kg Zucker. Wie bekannt, wird nach dem Zerquetschen der Früchte der erhaltene Saft oder Troß in einer Gährstange mit Wasser, zum Zwecke des Auslaugens 2-3 Tage angelegt und dann abgepreßt. Ohne dieses Angährenlassen und Auslaugen würden Stachelbeeren überhaupt nicht abpressbar sein. Die Gährstangen sollen gut abschließen, den Luftzutritt zum Troß verhindern, in Ermangelung luftdichtschließender Deckel nimmt man ein nasses Tuch. Die Zuckersilke werden im Wasser am besten so aufgelöst, daß man die Stücke in eine Serviette bindet und diese in das Wassergefäß oben hineinhängt. Der aufgelöste Zucker sinkt nieder und tritt immer frisches Wasser zu, welches sich wieder mit dem Zucker sättigt. Nach dem Abpressen kommt der junge Wein in ein gut gereinigtes, aber nicht eingebranntes Faß. Dieses wird verspundet und mit einer Gähröhre versehen. Bis zum November, Dezember ist der Wein hell und klar und gehört dann von der Hefe getrennt und in ein eingebranntes Faß gefüllt. Ein weiteres bewährtes Rezept von Hofrat Dr. Kessler-Karlruhe in der „Drog.-Ztg.“ lautet: 1) 10 Pfd. Johannisbeeren mit den Kammern werden gut zerstampft mit 25 Liter Wasser gemischt und unter öfterem Umrühren 2

Tage lang stehen gelassen und der Rückstand in einem Tuche mit der Hand oder mittelst einer Presse abgepreßt. In die Flüssigkeit bringt man jetzt 1/2 Pfd. zerstampfte Johannisbeeren mit den Kammern und 10 Pfd. Zucker und verfährt dann wie weiter unten angegeben. 2) 10 Pfd. Heidelbeeren werden, wie oben angegeben, mit 20 Liter Wasser zu Saft verarbeitet, welchem man 8 Pfd. Zucker und 1 Pfund in warmem Wasser eingeweichte und zerdrückte Rosinen oder Zibeben beifügt. Die nach 1 oder 2 hergestellten Mischungen bringt man in eine große Flasche oder ein nicht mit Schwefel eingebranntes Fäßchen, überläßt sie der Gährung und zieht den Wein, sobald er nicht mehr gährt, in ein schwach mit Schwefel eingebranntes Fäßchen oder sonstiges Gefäß (eine Schwefelschnitte für 8 Hektoliter Inhalt) ab. Durch Einwirkung der Luft auf die Oberfläche der zerstampften Früchte und gährenden oder vergohrenen Flüssigkeiten kann leicht Essigsäure entstehen, die zerstampften Früchte sind deshalb vor Luft zu schützen, die gährenden Flüssigkeiten sind in fast vollen, und die gegohrenen, so lange sie nicht im Verzapfe sind, in ganz vollen Gefäßen aufzubewahren. Während der Gährung kann man auf die Oeffnung des Gefäßes einen mit Sand gefüllten Sack legen, um die Luft abzuhalten.

Deutsches Reich.

Aus Anlaß der neuesten Rekordleistung des Schnelldampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der auf seiner letzten Reise von New-York nach Plymouth eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,51 Knoten in der Stunde erzielt hat (gegen bisher 23,38 Knoten), ist der Hamburg-Amerika-Linie folgender Glückwunsch des Kaisers aus Gndvängen zugegangen: „Bravo Deutschland! Ein bisher noch von keinem Schiffe der Welt erreichtes, vorzügliches Ergebnis. Ehre den Erbauern, der oft erprobten Vulkanwerft, und Ehre dem Personal des Schiffes! Beide tragen den Ruhm würdig über die Meere. Ich freue mich, daß das Schiff Deutschland heißt.“

Der Zolltarifentwurf. Die neueste Nr. der Correspondenz des Handelsvertragsvereins schreibt: „Ein süddeutsches Blatt bringt aus angeblich sicherer Quelle Mitteilungen über eine Reihe von Zollsätzen aus dem Zolltarifentwurf der Regierung. Wir können nicht glauben, daß eine Leichtfertigkeit seitens jenes Blattes vorliegt, andererseits sind die mitgetheilten Zollsätze so unglücklich, daß eine Erklärung seitens der Regierung nach der einen oder anderen Seite erwartet werden muß.“

(Aus dem Reichslande.) Auf Grund der seit einigen Jahren stets wiederkehrenden Hinweise in der Presse darf man wohl die Wahrnehmung machen, daß man sich auf dem Lande endlich zu regen beginnt, um sich der Stechmücken zu erwehren. Einzelne Gegenden im Elsaß waren ja auch ob dieser Plage bei Touristen und Radfahrern geradezu in Verruf gekommen. Eines der bewährtesten Bekämpfungsmittel, das in großem Maßstabe in diesem Jahre zum ersten Male auch von der Pariser Stadtverwaltung zur Verwendung gelangt, ist das Petroleum, welches man über Wassertrümpel und Bewässerungstonnen gießt. Leider scheuen sich einzelne Gemeindeverwaltungen der immerhin nicht unbedeutenden Kosten wegen, energische Maßregeln zu ergreifen. Es wäre darum von der Regierung sehr wohlgethan, daß sie in Anbetracht der Gefährlichkeit und Giftigkeit der Stechmücken durch besondere Rundschreiben oben erwähnte Bekämpfungsmittel empfehlen möchte, auch in einzelnen Fällen materielle Unterstützung gewähre. Es genügt die geringste Sorte auch ungerinigtes Petroleum, welches bei den in Betracht kommenden geringen Mengen dem Pflanzenwuchs in keiner Weise schädlich, sondern im Gegenteil nur nützlich sein kann.

Aus Baden, 16. Juli. Die Trauben, die in den oberbadischen Weinbaubezirken an den Stöcken in großer Menge vorhanden sind, haben sich dank der schon seit einigen Wochen herrschenden überaus günstigen Witterung derart schnell entwickelt, daß es keine Seltenheit ist, halb aus-

gewachsene Beeren anzutreffen; auch ist von Trauben- bzw. Rebkrankheiten bis jetzt nichts zu bemerken. Das Weingeistgeschäft ist in den jüngsten Tagen wieder in lebhaftere Bahnen eingetreten. Angesichts der günstigen Herbstausichten zeigen sich die Weinproduzenten williger in der Abgabe des 1900er und es macht sich daher ein allerdings bis jetzt noch unerhebliches Sinken der Preise bemerklich.

Vom Bodensee, 20. Juli. Die Reben am Seegelände haben die Blütezeit gut überstanden. Der Anjaß der Früchte ist durchaus befriedigend; die Stöcke hängen zwar nicht übervoll, immerhin ist aber ein miltlerer Ertrag zu erwarten. Sehr schlimm steht es mit den Obstausichten. Reich behangene Apfelmäuer sind nirgends zu treffen; überall stehen leere Bäume und nicht besser sieht es mit den Birnen aus. Hier trägt nur das Spalierobst. In den Hopfenkulturen macht sich viel Ungeziefer bemerkbar; auch der Rost tritt in manchen Gärten auf. Ferner klagen die Landwirte über das stete Zunehmen der Engerlinge in den Wiesen; solche Nachrichten kommen auch aus der schweizerischen Bodenseegegend, aus welcher berichtet wird, daß die Engerlinge massenhaft in den höheren Lagen aufstreten. Unter jedem Fußtritt Wajen finde man 4-5 der gefährigen Tiere, die an den Graswurzeln ihr Leben fristen.

Württemberg.

Extrazüge. Am Samstag den 27. und Sonntag den 28. Juli werden folgende Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen ausgeführt: Von Stuttgart nach Innsbruck über Friedrichshafen-Lindau in der Nacht vom Samstag 27. auf Sonntag den 28. Juli

Stuttgart ab 9.15 abends
Innsbruck an 10.40 vormittags.
Von Stuttgart nach Friedrichshafen und zurück

Hinfahrt:
in der Nacht vom Samstag 27. auf Sonntag 28. Juli und von Samstag 17. auf Sonntag 18. August

Stuttgart ab 11.10 nachts
Friedrichshafen an 4.30 früh.
Bei starker Beteiligung wird ein zweiter Sonderzug in einem Abstand von 20 Minuten nachgeführt. Die Züge haben in Friedrichshafen Anschluss an die Frühdampfsboote nach Rorschach, Romanshorn, Konstanz, Lindau und Bregenz.

Rückfahrt:
in der Nacht vom Sonntag 28. auf Montag 29. Juli und vom Sonntag 18. auf Montag 19. August
Friedrichshafen ab 9.40 abends
Stuttgart an 2.55 früh.

Stuttgart, 19. Juli. Die neugewählte Steuerkommission der Abgeordneten-Kammer hat heute nicht bloß ihre Konstituierung vollzogen (1. Vorstand: Rembold-Walen, 2. Vorstand: Hähle), sondern auch gleich die Referate über die Steuergesetzentwürfe unter sich verteilt, und zwar in der Hauptsache in derselben Weise wie auf dem früheren Landtag. Für die Einkommensteuer ist Berichterstatter Gröber, Mitberichterstatter Käß, für die Kapitalsteuer Berichterstatter Prälat v. Sandberger, Mitberichterstatter Binz, für die Grundsteuer Berichterstatter Febr. v. Dw., Mitberichterstatter Hähle, für die Gebäude- u. Gewerbesteuer Berichterstatter Hähle, Mitberichterstatter Febr. v. Dw., für den Gemeindesteuerreformentwurf Berichterstatter Röder, Mitberichterstatter Kraut; für die in letzterem Entwurf enthaltene Warenhaussteuer ist ein besonderer Berichterstatter bestellt worden in der Person des Febrn. Gaisberg-Helsenberg (welcher schon auf dem vorigen Landtag als Anlaß von Eingaben um eine solche Steuer als Berichterstatter tätig war), Mitberichterstatter ist der Abg. Kraut. Die Kommission wird jedenfalls im Herbst, wie es heißt Ende Oktober, zusammentreten, und da sie ein schönes Stück Arbeit vor sich hat, wird sie verschiedene Wochen beisammen bleiben müssen, nimmt man dazu, daß dann noch die Berichte ausgearbeitet und ausgegeben werden müssen, so klingt es sehr glaubhaft, wenn in den letzten Tagen in Abgeordnetentreifen ver-

chiedentlich
ung werde
Die Voll
Sigung in
Febr. v. S
die verschie
die Witten de
der Volkschu
bisherige
berger hatte

Vom B
Dienstprüfung
hisher bei d
war, sand i
Kandidaten i
die schriftliche
23. Mai, die
17. Juni bis
schriftlichen P
von diesen er
Kandidaten tr
bei 14 war d

Gegen
Blatt des Min
einen Erlaß
die A. Oberär
bete. den Ber
Gella- oder
lichen Teil ein
(Durch Urteil
1901 ist die
Betriebs von
Gella-, Hydr
ans § 286
§§ 22 ff. des
worden.)

Stuttg
14. Juli trat
Universitätspro
dem Vorsitzend
Rißbrauch gei
dieses Vereins
Vereins zum
tätigkeitsverei
solamen u. f.
zufolge, über
Xinterheilant
beraten. Die
eines Aktionä
welches demnä
wird.

Stuttga
handel in St
Anfang an; d
ist von 739 in
1901 gestiegen,
Wirtschasten p
unvermueteten p
hiergehörte in
Jahr 1897 er
Jahr 1901 bei
Anfände.

Der Ausf
Lüdingen b
d. M. abgehal
des Hofdomäne
mit der Frage
Während der
Stimme für di
gar nicht zum
der Ansicht, de
Landwirtschafts
schäftlicher Inte
von der die Le
warten dürfe, n
bei den heute
wolle.

Beilder
interessante Neb
Liefenbronn, N
brom, Hamberg
auf Liefenbronn
dortigen Dr. Be
den u. a. auch
des Gau- und
Übung wird ein
Spiel bieten.

Die Tro
industrie hat



ten; auch ist von
ten bis jetzt nichts
Geschäft ist in den
lebhaftere Bahnen
günstigen Herbst-
produzenten williger
und es macht sich
noch unerhebliches

Juli. Die Neben-
litzzeit gut über-
richte ist durchaus
en zwar nicht über-
mittlerer Ertrag zu
st es mit den Obst-
Apfelbäume sind
sehen leere Bäume
in den Birnen aus-
st. In den Hopfen-
geziefer bemerkbar;
nischen Gärten auf-
über das fete Zu-
Wiesen; solche
der schweizerischen
berichtet wird, daß
den höheren Lagen
breit Wäsen finde
Tiere, die an den
n.

sttag den 27. und
folgende Sonder-
ausgeführt: Von
d über Friedrichs-
vom Samstag 27.

abends
vormittags.
drichshafen und

27. auf Sonntag
17. auf Sonntag

.10 nachts
.30 früh.
in zweiter Sonder-
Minuten nachge-
riedrichshafen An-
e nach Rorschach,
u und Bregenz.

8. auf Montag 29.
auf Montag 19.

40 abends
55 früh.

Die neugewählte
geordneten-Kammer
nstituierung voll-
-Kalen, 2. Vor-
gleich die Referate
unter sich verteilt,
in derselben Weise
g. Für die Ein-
er Gröber, Mit-
italstener Berichts-
Mitberichterstat-
Berichterstatler Frhr.
nle, für die Ge-
Berichterstatler Hänsle,
w, für den Ge-
Berichterstatler Röder,
die in letzterem
steuer ist ein Be-
worden in der
elfenberg (welcher
aus Anlaß von
ner als Bericht-
Berichterstatler ist der
wird jedenfalls
tober, zusammen-
Stück Arbeit vor
Bochen beisammen
u, daß dann noch
ausgegeben wer-
glaubhaft, wenn
onetentkreisen ver-

schiedentlich versichert wurde, die nächste Tagung werde erst im kommenden Februar beginnen. Die Volksschulkommission hielt gestern eine Sitzung, in der Dr. Hieber zum Berichterstatler, Frhr. v. Sedendorf zum Mitberichterstatler über die verschiedenen Eingaben, so insbesondere über die Bitten des Volksschullehrervereins in Sachen der Volksschulgesetzgebung gewählt wurden. Der bisherige Hauptberichterstatler Prälat v. Sandberger hatte eine Wiederwahl abgelehnt.

Vom Verwaltungsfach. Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern, die bisher bei den Kreisregierungen vorzunehmen war, fand in diesem Jahre erstmals für alle Kandidaten in Stuttgart statt und zwar nahm die schriftliche Prüfung die Zeit vom 21. bis 23. Mai, die mündliche Prüfung die Zeit vom 17. Juni bis 17. Juli d. J. in Anspruch. Zur schriftlichen Prüfung stellten sich 110 Kandidaten; von diesen erstanden die Prüfung 73; 23 der Kandidaten traten während der Prüfung zurück, bei 14 war die Prüfung ohne Erfolg.

Gegen das Hydrazsystem. Das Amtsblatt des Ministeriums des Innern enthält u. a. einen Erlaß des Ministeriums des Innern an die R. Oberämter und die Ortspolizeibehörden, betr. den Vertrieb von Waren nach dem sogenannten Gella- oder Hydra-System, ferner im nichtamtlichen Teil einen Aufsatz über das Hydrazsystem. Durch Urteil des Reichsgerichts vom 14. Febr. 1901 ist die Strafbarkeit des gewerbmäßigen Vertriebs von Gutscheinen nach dem sogenannten Gella-, Hydra-, Schneeball-, Lawinen-System aus § 286 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs und §§ 22 ff. des Reichs-Stempelgesetzes festgestellt worden.)

Stuttgart, 18. Juli. Am Sonntag den 14. Juli traten hier unter dem Vorsitz von Universitätsprofessor Dr. Gräbner-Tübingen, dem Vorsitzenden des württ. Landesvereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke eine Anzahl Herren dieses Vereins, von Delegierten des württ. Vereins zum blauen Kreuz, des Zentralwohlfahrtsvereins, des Vereins für Arbeiterkolonien u. s. w. zusammen, um dem „S. M.“ zufolge, über Schritte zur Errichtung einer Trinkerheilanstalt in und für Württemberg zu beraten. Die Beratungen führten zur Bildung eines Aktionskomites für den gedachten Zweck, welches demnächst an die Öffentlichkeit treten wird.

Stuttgart, 17. Juli. Der Flaschenbierhandel in Stuttgart nimmt immer größeren Umfang an; die Zahl der bezüglichen Betriebe ist von 739 im Jahr 1897 auf 912 im Jahr 1901 gestiegen, dürfte also der Zahl der hiesigen Wirtschaften ziemlich nahekommen. Bei der unermüdeten polizeilichen Revision der Flaschenbiergeschäfte in Bezug auf Reinlichkeit usw. im Jahr 1897 ergaben sich bei 53 Prozent, im Jahr 1901 bei 6 Prozent der gesamten Betriebe Verstöße.

Der Ausschuss des landwirtschaftl. Vereins Tübingen beschäftigte sich in seiner am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung unter dem Vorsitz des Hofdomänenpächters Klein vom Einsiedel auch mit der Frage der Landwirtschaftskammer. Während der Beratung kam von Anfang an eine Stimme für die Errichtung mehrerer Kammern gar nicht zum Ausdruck. Man war einstimmig der Ansicht, daß nur durch Errichtung einer Landwirtschaftskammer die Vertretung landwirtschaftlicher Interessen geschaffen werden könne, von der die Landwirtschaft wirklich etwas erwarten dürfe, wenn anders man nicht überhaupt bei den heute bestehenden Einrichtungen bleiben wolle.

Weilderstadt, 20. Juli. Eine große interessante Uebung der Sanitätskolonnen von Tiefenbrunn, Neuhäusen, Mühlhausen, Schellbrunn, Hamberg und Hohenwarth wird im Herbst auf Tiefenbrunner Markung unter Leitung des dortigen Dr. Bertsch stattfinden. Anwesend werden u. a. auch die Gau- u. Präsidialmitglieder des Gau- und Landes-Verbands sein. Die Uebung wird ein interessantes kriegerisches Schauspiel bieten.

Die Trossinger Mundharmonika-Industrie hat sich, wie dem Südd. Korresp.

Bureau von dort geschrieben wird, andauernd einer guten Lage zu erfreuen. Sie verdankt das ihrem ausgebreiteten Export, der in aller Herren Länder geht. In erster Linie unter der auswärtigen Kundschaft stehen die Vereinigten Staaten von Amerika, die infolge ihrer wirtschaftlichen Prosperität auch im vergangenen Jahre sehr gute Abnehmer waren. Von großer, steigender Bedeutung ist auch Rußland. Dieses Land und Oesterreich haben allerdings auch eigene Mundharmonikafabrikation; die Trossinger Industrie muß deshalb besonderes Gewicht auf den Abschluß günstiger Handelsverträge legen, da sie bei einer Zoll-differenzierung Gefahr läuft, von der österreichischen und russischen Konkurrenz verdrängt zu werden. Verschiedene Fabriken erweiterten ihre Betriebe durch Neubauten, Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern und Gründung von Fabrikationsfilialen und der näheren und ferneren Umgebung von Trossingen.

Wochenbericht der Zentralvermittlungskasse für Obstverwertung in Stuttgart. Ausgegeben am 20. Juli 1901. In dieser Woche sind eingegangen: Angebote: in Stachelbeeren aus Neckaringen, Oberulmetingen, Rottweil, Weilerstheim, in Johannisbeeren aus Calw, Korntal, Rünzelsau, Oberulmetingen, Rottweil, Ulm, Weilerstheim, Kirchberg a. N., in Reineclauden und Zwetschen aus Friedrichshafen, Bettra, in Äpfel aus Bettra. Nachfrage: in Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren, Mirabellen, Pfirsichen, Blaumen, Aprikosen, Reineclauden, Zwetschen, Äpfel, Birnen, Obstpreise. Stuttgart: (Engros-Markt bei der Markthalle am 20. Juli): Äpfel 13-20 J., Erdbeeren 60 J., Himbeeren 25-30 J., Stachelbeeren 7-8 J., Johannisbeeren 10-14 J., Heidelbeeren 9 J., Pfirsiche 40 J., Pfirsiche 50 J., Blaumen 20-25 J., Aprikosen 20-35 J., Äpfel 20 J., Birnen 18-22 J., Rüsse (grüne) 10 J per 1/2 Kilo. Zufuhr reichlich, Verkauf lebhaft.

Le Krach français.

Die französischen Blätter können seit einigen Wochen nicht genug die Schrecken ausmalen, die in wirtschaftlicher Beziehung über das deutsche Volk hereingebrochen sein sollen. „Le Krach allemand“ bildet eine stehende Rubrik in den Spalten der meisten Pariser Zeitungen. Das Geschrei kommt lediglich daher, weil einige Banken in Deutschland zusammengebrochen sind. Was an den vertrachten Bankinstituten faul war, und was an ihnen von gewissenlosen Leitern gesündigt wurde, soll gewiß nicht verborgen bleiben. Aber so viel sieht fest, daß — von den bedauerlichen Verlusten einzelner abgesehen — die üblen Folgen jener Vorkommnisse bald überwunden sein werden, und daß man in Deutschland weder von einer allgemeinen Erschütterung der Industrie, noch von einem allgemeinen Börsenkrach reden kann. Mit größerem Rechte könnte man im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage in Frankreich von einem „Krach français“ sprechen.

Schon ein Blick auf die französische Staatsschuld zeigt, daß unjere westlichen Nachbarn keineswegs Ursache haben, sich Deutschland gegenüber über aus hohe Pferd zu setzen. Man greift nicht zu hoch, wenn man die gesamte französische Staatsschuld auf 33 Milliarden Francs veranschlagt. Dieser Riesensumme stehen nur sehr geringe Aktiva gegenüber: Der Wert der französischen Staatsforsten, der auf 700 Millionen Francs geschätzt wird, die französischen Staatseisenbahnen ungefähr im Werte von 500—550 Millionen Francs, die Ansprüche an die Privat-eisenbahn-Gesellschaften, die bei der Ablösung durch ein Uebereinkommen, wie es mit der Mittelmeer-Gesellschaft getroffen worden ist, 300—350 Millionen Francs ergeben würden, und schließlich das nackte Eigentumsrecht an den Linien der französischen Privat-Gesellschaften, deren Konzeptionen von 1950 bis 1960 ablaufen. Da diese Gesellschaften jährlich 110—115 Mill. Francs in Aktien und Schuld-Verschreibungen amortisieren, so kann man den Wert dieses nackten Eigentums gleich dem entsprechenden Kapital, also etwa 3 1/2 Milliarden Francs setzen. Nach dieser Rechnung stehen in Frankreich einer Staatsschuld von 33 Milliarden etwa 5 Milliarden Francs Aktiva gegenüber. Die deutsche Staatsschuld beträgt noch nicht 7 vom Hundert davon. Im Schuldennachen ist also Frankreich um ganz bedeutend „über“.

Dabei wird die finanzielle Lage von Frankreich immer ungünstiger. Der Monats-Ausweis

über die Steuer-Eingänge, die das Finanzministerium für Juni veröffentlicht hat, zeigt einen Ausfall von 14,59 Millionen Francs im Vergleich zu den Voranschlägen des Budgets und einen solchen von 27,3 Millionen Francs im Vergleich zu den Ergebnissen des Juni 1900. Im ersten Halbjahr 1901 blieben die Steuer-Eingänge um 47,88 Millionen Francs hinter den Voranschlägen und um 69 Mill. Francs hinter den Ergebnissen der ersten 6 Monate des Veltausstellungsjahres zurück. Das sind Erscheinungen, die durchaus nicht auf gesunde Zustände deuten. Auch von dem vorletzten Börsen-Wochenbericht des Pariser „Figaro“ wird man das nicht behaupten können: Da hieß es: „Der Markt hat auch diese Woche neue Stöße auszuhalten gehabt. Die ansehnlichen Kurs-Differenzen bereiten der Kundschaft derartige Verluste, daß neue Liquidationen vorgenommen werden mußten. Der Platz konnte leider nicht in sich selbst die nötige Lebensfähigkeit finden, um gegen eine derartige Lage zu reagieren. . . . Man braucht nur die Kurze der bedeutendsten Wertpapiere mit denen des Vorjahrs zu vergleichen, um sich davon zu überzeugen, wie wenig die Börse geneigt sein konnte, gegen die vorherrschenden Tendenzen anzukämpfen.“ Wie der „Figaro“ im Anschluß daran mitteilt, hat eine Reihe von Werten an der Pariser Börse in einem Jahre 30, 50 und sogar über 80 vom Hundert verloren. Die Franzosen sollten also lieber vor ihrer eigenen Thüre lehren, statt die Sonde der Kritik an das deutsche Wirtschaftsleben zu legen.

Ausland.

Paris. Aus Agen, Departement Lot-et-Garonne, meldet das „Petit Journal“, daß in der Nähe von Blairac ein Goldlager entdeckt worden sei.

Auch die niederländischen Eisenbahngesellschaften haben sich entschlossen, für Rückfahrkarten im direkten Verkehr mit Deutschland die Gültigkeitsdauer auf 45 Tage zu erhöhen.

Die Los-von-Rom-Bewegung dauert in manchen Bezirken ziemlich lebhaft fort, und man sagt, daß sie auch unter den Czechen neuerdings mehr Anhänger gewinne. Im Gablonyer Bezirk sind im ersten Semester dieses Jahres 519 Katholiken übergetreten, 254 davon zur evangelischen, 265 zur altkatholischen Kirche. In Karbis wurde am letzten Sonntag die neuerbaute evangelische Erlöserkirche der jungen Gemeinde eingeweiht. Durch die festlich geschmückte Stadt bewegte sich ein sehr zahlreicher Zug mit Musik, der Schuljugend und 30 evangelischen Geistlichen aus Deutschböhmien und Sachsen zur Kirche, wo durch den Pfarrer von Auffig die Weihe vollzogen wurde. Ein Pfarrvikar taufte sechs jüngst geborene Kinder und Oberkonsistorialrat Dibelius aus Dresden leitete die Aufnahme von 30 Katholiken als Neuprotestanten. In Wien hielt Pfarrer Dr. v. Zimmermann vorletzten Sonntag eine Uebertrittsfeier mit 30 Personen.

In Saragossa in Spanien ist es bei einer Prozession zwischen gläubigen Katholiken und Freidenkern zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. 16 Personen wurden verhaftet. Die Lage ist bedenklich. Die dortigen Klöster und die Mehrzahl der Kirchen sind geschlossen; die übrigen Kirchen werden von der Polizei überwacht. Zahlreiche Geistliche verlassen die Stadt. Die Erbitterung des Volkes ist derart gewachsen, daß vielfach Herren mit rasierem Gesicht gezwungen wurden, den Hut abzunehmen, um zu erweisen, daß sie nicht tonsuriert seien.

Die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz bezeichnet ein höherer Offizier in der „Post“ als augenblicklich für die Engländer derart ungünstig, „daß an ihr selbst Erfolge, wie sie neuerdings erfochten worden sein sollen, nichts zu ändern vermögen.“

London, 20. Juli. Die tropische Hitze dauert an, das Thermometer zeigt 89° Fahrenheit im Schatten, 128° in der Sonne. Viele Todesfälle an Hitzschlag sind zu verzeichnen. Im Norden Englands gingen schwere Gewitter nieder.



Unterhaltender Teil.

Ein falscher Freund.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Nicht immer bleibt ein Veilchen, welches im Verborgenen blüht, unbeachtet. Der Zufall bringt es an die Öffentlichkeit, ebenso ein schönes junges Mädchen, und wenn es noch so zurückgezogen lebt, zieht oftmals die Aufmerksamkeit eines Mannes auf sich, ohne daß es selbst eine Ahnung davon hat. Auch Elfriede Kretschmann ahnte nicht im entferntesten, wie weit sie schon längere Zeit ein in denselben Hause wohnender Arbeiter namens Bechstein auf Schritt und Tritt verfolgte, obwohl sie denselben kaum dem Namen nach kannte. Wie gegen jedermann, so war sie auch gegen ihn freundlich, wenn sie ihm, wie sie meinte, zufällig begegnete, unbewußt dadurch in der Brust dieses Mannes die Leidenschaft noch mehr zur Flamme entfachend, denn er bildete sich schließlich ein, diese Freundlichkeit entspringe einem gewissen Interesse für ihn, zumal er ein ganz hübscher Mensch von Ansehen war und auch ein geschickter Arbeiter. Bei seinem jähornigen Charakter aber und bei der Leidenschaftlichkeit, mit welcher er Elfriede sich zu nähern trachtete, muß es ein Unglück geben, sobald Bechstein sich in seiner Hoffnung getäuscht sah.

Mit scheelen Augen blickte er daher auf Erich Häuslinger, der seinerseits ihn gar nicht kannte und sich sehr gewundert haben würde, sobald er erfahren, wie er in dem jungen Arbeiter einen Feind besaß. Bechstein vermutete ganz richtig, daß der Buchhalter Elfriede ebenfalls liebte und die Erkenntnis, mit demselben sich hinsichtlich seiner sozialen Stellung, seiner Bildung nicht messen zu können, schürte diesen Haß noch mehr. Aber er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, Elfriede seinen Antrag zu machen, nur hatte es ihm bisher an einer passenden Gelegenheit gefehlt, sich ihr nähern zu können, denn wenn er ihr einmal begegnete da war sie mit einem freundlichen Gruß auch schon wieder vorbei wie ein Schmetterling und es blieben die Liebesworte, die er ihr zuflüstern wollte, unausgesprochen. So bereitete sich in dem Hause eine Tragödie vor, ohne daß die später dabei beteiligten Personen auch nur eine Ahnung hatten. Drohend zogen die Wolken eines Gewitters zusammen, welches durch die blinde Leidenschaft eines Mannes heraufbeschworen werden sollte.

„Et, was haben Sie denn eigentlich heute vor, Herr Bechstein; Sie haben sich doch in den besten Sonntagsstaat geworfen heute an einem ganz gewöhnlichen Werktag. Es sieht doch fast aus, als wollten Sie einen Heiratsantrag machen, doch nicht etwa der kleinen Kretschmann, der Pierpuppe, die mit ihrem Lärchen den Männern nur den Kopf verdreht und sie obendrein foppt?“ rief eine Flurnachbarin den Arbeiter an, der tatsächlich im Sonntagsstaat eben im Begriff war, die Treppe, welche zur Wohnung der Witwe Kretschmann führte, hinaufzugehen. „Da werden Sie wohl vergebens anklopfen. Der vornehme Herr Buchhalter, der einem kaum danken kann, wenn man ihn grüßt, würde wohl schon längst nicht mehr bei Kretschmanns wohnen, wenn ihn das Mädchen nicht so fest in ihren Netzen hätte.“

„Lassen Sie mich zufrieden mit ihrem Geschwätz“, fertigte Bechstein die mit einem vorzüglichen Zungenschlag ausgestattete Frau ab und stieg die Treppe hinauf. Er konnte sich nicht mehr beherrschen und hatte sich heute daher endlich einmal ein Herz gefaßt, um dem jungen Mädchen seine heiße Liebe zu gestehen. Er hatte sogar seine Arbeit verpaßt und auf eine Gelegenheit gewartet, wo die Mutter einmal das Haus verlassen hatte.

„Ich helf Ihnen den Korb tragen, wenn er Ihnen zu schwer wird, Herr Bechstein!“ rief ihm die Frau noch spöttisch nach, die als Mutter mehrerer heiratsfähiger Töchter den Arbeiter selbst gern als Schwiegerjohn gehabt hätte und

gerade darum so schlecht auf Elfriede zu sprechen war, die nach ihrer Meinung die Männer vernarrte.

Bechstein hatte sich nicht getäuscht; Elfriede war allein und arbeitete fleißig an einer Stickerie. Sie fuhr leicht zusammen als plötzlich an die Thür geklopft wurde, da sie aber glaubte, es sei vielleicht der Briefträger, so rief sie „herein!“, war aber nicht wenig erstaunt, als Bechstein mit einer linkschen Verbeugung in das Zimmer trat. Sie erkannte sofort an dessen ganzem Aussehen, daß derselben etwas Außergewöhnliches zu ihr führte, und etwas wie eine geheime Angst befiel sie, als sie sich so allein diesem Manne gegenüber sah, dessen verstörtes Aussehen, der leidenschaftliche Blick und die sonderbare Haltung nichts Gutes verrieten. Sie wünschte daher sehnlichst, ihre Mutter möge zurückkehren, nur damit sie nicht allein sei. Sie erwiderte dennoch freundlich, wenn auch etwas befangen, den Gruß des jungen Mannes.

„Was wünschen Sie Herr Bechstein?“ fragte sie endlich, als der Besucher noch immer keine Anstalt machte, mit seinem Anliegen hervorzutreten.

„Fräulein Elfriede, Sie müssen es schon lange bemerkt haben, daß ich Sie liebe“, begann endlich Bechstein mit stockender Stimme und trat einen Schritt näher. „Sie sollen meine Frau werden. Sehen Sie, ich habe einen schönen Verdienst und mir auch schon ein paar Groschen gespart. Der windige Buchhalter heiratet Sie doch nicht, das brauchen Sie ja nicht zu glauben.“

Heraus war es, womit er sich nun so lange herumgequält hatt, aber die Wirkung war eine ganz andere wie er vielleicht gehofft hatte.

„Was reden Sie denn für närrisches Zeug, Herr Bechstein!“ rief Elfriede ganz erschrocken.

„Es ist wirklich wahr, was ich sage und auch mein Ernst. Ich kann ohne Sie nun einmal nicht länger leben.“ Bei diesen Worten trat er noch näher auf Elfriede zu, welche dabei förmliche Furcht überkam und wollte sie daher vor Schrecken in das Zimmer ihres Bruders sich flüchten. Dasselbe war aber verschlossen, denn der Obermeister gab in letzter Zeit den Schlüssel dazu überhaupt nicht mehr aus den Händen, aus Besorgnis, seine Modelle könnten ihm gestohlen oder ruiniert werden.

„Bleiben Sie, Fräulein Elfriede, Sie müssen mich anhören und einwilligen, meine Frau zu werden, sonst giebt es ein Unglück!“ leuchtete er mit heiserer Stimme, denn der Anblick des Mädchens entfachte seine Leidenschaft noch mehr, so daß er sich kaum zu beherrschen vermochte. Er suchte sie zu fassen und ergriff sie am Arme, worauf er sie an sich ziehen wollte.

„Um Gotteswillen, lassen Sie mich los! Wenn jemand kommt, was sollen die dann denken!“ rief sie in ihrer Angst und sträubte sich gewaltig gegen seine Umarmung, aber ihre Kraft begann gegenüber dem starken Manne gar bald zu schwinden.

„Ich laß Sie nicht wieder los, bis Sie Ja gesagt, bis Sie mir versprochen haben, meine Frau zu werden, ich will dann alles gerne thun, was Sie wünschen.“

„Hilfe!“ ertönte ein lauter Schrei aus dem Munde des jungen Mädchens, die sich in ihrer Herzensangst nicht anders zu helfen wußte und stieß mit Aufbietung all ihrer Kraft Bechstein so heftig von sich, daß dieser an die Wand taumelte.

„So kommen Sie nicht los — dem Buchhalter gönne ich Sie nicht, eher giebt's ein Unglück — für uns beide ist dann nicht mehr Raum genug auf der Welt!“ rief Bechstein und suchte Elfriede abermals in seine Gewalt zu bekommen, aber dieser war es inzwischen gelungen, die Zimmerthüre zu erreichen und auf den Korridor hinauszufürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Reichshauptstadt. Das Opfer eines schlechten Scherzes wurde die Tochter eines im Südwesten ansässigen Kaufmanns, die mit einem Buchhalter B., der in einem hiesigen Fabrikgeschäft angestellt ist, sich in kurzer Zeit

verloben wollte. Vor 14 Tagen mußte B. an Stelle eines Reisenden, der sich auf Sommerurlaub befindet, eine längere Geschäftstour unternehmen. Aus Scherz lancierten nun 2 Freundinnen des Fel. B. ein Inserat in eine Zeitung, in welchem B. seine Verlobung mit einer Danziger Schlächtermeisterstochter anzeigt. Da Fel. B. den letzten Brief ihres Geliebten tatsächlich aus Danzig empfangen hatte, so nahm sie an, daß ein Verrat des B. vorliege und sie hintergangen worden sei. Trostlos hierüber nahm die Getäuschte in selbstmörderischer Absicht eine zum Reinigen von Metall-Gegenständen bestimmte Salzsäurelösung. In bedenklichem Zustand wurde Fräulein B. in eine Klinik gebracht.

Ein Bürger im badischen Unterland gehört zu denjenigen Leuten, die da meinen, in der Großstadt sei alles besser und billiger. Kürzlich ließ er sich eine größere Sendung Möbel aus Frankfurt a. M. kommen. Ein Schreinermeister mußte die Möbel von der Bahn nach der Wohnung verbringen. Dasselbst angelangt, entfernte der Schreinermeister die Verpackung unter Beisein des Hausherrn, damit sich dieser von der „unbeschädigten Verpackung“ eines Stückes (Kommode) überzeuge, zog eine Schublade heraus und zeigte dem Hausherrn die Rückseite, welche mit dem Datum und Namen des Anfertigers versehen war. Dieser Anfertiger aber war der Schreinermeister selbst, dem man nur zutraute, daß er aus Frankfurt bezogene Möbel in das Haus des Bestellers transportieren könne. — Es stellte sich auch heraus, daß der Ankaufspreis in Frankfurt 200 M., während dem Schreinermeister nur 150 M. von dem Frankfurter Geschäft gezahlt worden waren.

Auch ein Jubiläum. Unter den in der Therapie eine große Rolle spielenden, bevorzugten Präparaten giebt es nur wenige, die sich einer allgemeinen Beliebtheit und Popularität erfreuen. Ein Mittel, das zu den bekanntesten gehört und wohl in keiner Hausapotheke fehlt, ist das doppelkohlensaure Natron, jene für die Gesundheitspflege und Medizin so wertvolle Substanz, deren heilsame Wirkung jedermann kennt, sowie zu erproben Gelegenheit gehabt hat und deren Nutzenwendung schon auf der Schulbank durch den schönen Vers:

„Und gebt die was im Leib herum,
Nimm lohlenlaures Natron!“

eingeprägt wird. In diesem Jahre feiern wir das hundertjährige Jubiläum des doppelkohlensauren Natrons. Der Entdecker desselben war der Pharmazeut und Chemiker Valentin Rose der Jüngere, geboren am 30. Oktober 1762 in Berlin, gestorben am 9. August 1807 ebenfalls in Berlin. Rose lebte als Apotheker in Berlin und erwarb sich große Verdienste um die Medizin, indem er nicht nur durch seine Entdeckung des doppelkohlensauren Natrons (1801) den Grund zur ganzen Mineralwasserfabrikation legte, sondern auch eine Methode zur Feststellung des Arseniks bei Arsenikvergiftungen fand.

Ungekochter Himbeerjast. Zertrüßere die frischen Himbeeren, lasse sie 2—3 Tage gähren, drücke den Saft durch ein reines Tuch. Auf 1/2 Liter Saft 1/2 Kilo Zucker, eine Stunde zusammen rühren, in reinen Flaschen füllen, 4 bis 5 Tage offen möglichst in der Sonne gähren lassen. Den Saft vorsichtig in reine Flaschen abfüllen, daß alles trübe zurückbleibt, verkorken siegeln, an kühlen Ort verwahren.

Nutmagliches Wetter am 23. und 24. Juli.
(Nachdruck verboten.)

Von Süden her rückt ein Luftwirbel über Italien gegen die Alpen und von Westen ein solcher gegen Irland und die französische Westküste heran, während über Skandinavien noch immer ein Hochdruck von 770 mm liegt und nur langsam nordwärts zurückweicht. In Süddeutschland sind die angekündigten mehrfachen Gewitter zum Ausbruch gelangt. Am Dienstag und Mittwoch wird aber die vorwiegende Gewitterneigung noch andauern.

Zur Notiz.

Wegen Telephonstörungen nach allen Richtungen sind die teleg. Nachrichten aus- geblieben.

Anzeig

Nr. 114

Ersteit Mo-
nats. N. 1.38

Denkbl
am For
in Schömb
(Predig
v. Ofinden
Der Te
zu Schömb
Die Mi
Kündigung vor
Den 23

Im Gl
Durch
Goldarbeiter
weitete Ruf,
der SS 1422
nigung des
Den 20

Weg-

Die von
schafflich aus
Hirau und N
Brücke über d
wald Belzberg
verfahren ver
fahrten 700
Kostenüberliche
an den Werks

Angebote
verriegelt und
bach* bis spät
Revieramt vor
Angebote statt
erfolgt sodann

Philipp
der Philipp N
gebotsverfahren
den Namen die
nichten Spar
lage beantragt.
Dies wir
büchlein für f
halb eines Mo
lasse vorgelegt
Den 22.

Landu

Zur Heb
schaftliche Weiz
bürg und Pfor

